

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 224 (1945)

Artikel: Wenn's Frühlig wert : e chorzes Gschichtli mit eme lange Sinn

Autor: Tobler-Schmid, Frieda

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn's Fruehlig wert

E chorzes Gschichtli mit eme lange Sinn.

Frieda Tobler-Schmid.

„Nei, om de tusige-honderte Wile, du verscht di doch nüd wöle is Trinke ine loo“, säät 's Stroossemischter Bruederer Fräuli zue ehrem Maa, wo-n-er esangs gege de Zwölfi e chli oofischer i d'Stobe-n-ne chonnt, wo si Frau a der Läsmete zue of ehn gwartet het. „Jetz hefcht scho wieder en Stüüber.“ „Wa Stüüber?“, begeht de Bruederer uf, „i ha kann' Stüüber, i bi nüechterer as du, jo woll, seb bi-n-i! Du hefcht deför en hoffärtige Goof, wo nümme wääft, wiä-n-er mues tue; wo esangs de Lätsch molet ond de Nüschen nüd höch gnueg cha mache, set si os der Frönti häa choo ischt. Ond si ischt halt grad gleich gad 's Stroossemischter Bruederer Rösli – ja so nei – hüeschlet er – Rösly müe-mer jetz sage, 's Muetters guet Name ischt ehre nümme guet gnueg.“ „Ae Batter, resinier doch nüd eso, daß 's Chrybers überobe no mach weret, ond chönd zue-lose.“ „Wa lose? Alles tar lose, i bi all no 's Bruederer Konrad, de Stroossebozter, wenn i scho e nobels Fräulein zue-me-ne Goof ha!“ „Chomm is Bett, Batter“, säät d' Frau Bruederer, ond läat mit eme tüüfe Sufzer d'Läsmete z'same, „mer chönd denn morn dröber schwätze.“ „Wa morn?“, begehrt de Bruederer uf, „hütt, grad jetz mues 's use, was mi fascht boßt: Üfers lei-ig Rösli ischt en Aff worde, en Aff, ság-i“, brüelet er use, wo ehn d' Frau will i d' Nebetchammere füehre. Er schrenzt ehre uus: „En Aff, i sägs no emool, wo si nüd schämet 's Muul rot aaz'früche ond Hoppe aazha, wo no nümme d' Chnüü tecket! Benn i nüd wöft, daß 's üfers Määtli wär, wör i wette, 's wär e Mönderi.“ – „Nei om de tusige-Here-Wile Batter, verhäbs; daß d' so näbis chascht tenke, verschwige sage – chom jetz!“ „I will nüd is Bett, use mues 's mer, sös verwörgts mi.“

„Nei chomin, i luenges jo gleich a wiä du, mer wönd denn morn no emool tüütlit mit em Rösli schwätze. Mer chönnit jetz ebe au nüd verlange, daß 's noch dene zwä Jöhre Frönti grad wieder sei, wiä wo's fort gange-n-isch.“ „Jo hölf ehre no, hefcht gwöß all no de Nare gfresse a dere modische Doggebabe, statt daß d' ehre de Marsch mächtischt ond de Salbhafe vo der Komode eweg nähmischt ond ehre dia Fähnli ab em f... schrenze wörischt.“ – „Batter, Batter, chomm, i hölf deer d'Schueh abtue.“ – „Wa hölfse,“ fuschtei de Bruederer, „i cha mi no selb abzüche, mini Wechtighose sünd all no di gliiche, si händ Staub ond Dreck dra vom Schaffe, wenn i scho so e nobli Töchter ha, e Rösly, nomme-n-e Rösli“... „Rösli“, noslet er no, wo-n-er scho ii-gschloofe ischt ond agsfange schnarchle het. D' Frau Bruederer ischt aber no lang wach blebe. „Om de tusige-Here-Wile, Herrgott hölf Du, daß de Batter nüd is Trinke ine chonnt“, betet si mit verchrampfte Hände: „hölf“ schluchzet si i's Chössizächli ine, bis 's ganz naß gsee ischt, „hölf Du, as ob em Rösly wieder e Rösli werd – Du verstöhscht jo scho, wiä-n-is mäane ond hefcht gwöß e Isiäh, wenn e Muetter nomme uus ond li wääft.“

Morndes ischt de Batter de oowirschenweg zom z'Morge choo ond d'Muetter het au de Stillne gha, gad 's Rösly het glüret vor si ane ond ischt ommegspiänzlet i sim

chorze Röckli. Si ischt e höbsches Määtli, met schmale Bagge ond schöne, bruune Rehauge. 's Hoor het si noch der Mode, i luuter Locke gringelet, offe trääge ond ob em Chopf vo luuter Chrüseli en Puff gha, wo fascht z'groß gsee ischt zom schöösee. Wo de Batter fort ischt ohni Adiäsäge, het d'Muetter denn mit em Rösly agfange ond het gsäät, so gengs nomme i d'Längi, wenn's nüd woll, daß de Batter vor Täubi is Trinken-iné chömm. D'Rösly wott usbegrehe, d'Muetter wiüst si z'Drnig ond get denn au ehrem Chommer Uusdrock, daß si so gär nümme 's gliich Määtli sei. Scho das noch em Firobet go Ommezwerne, statt dehääm näbis z'schäffle, sei e neuvi Mode, wos ehre nüd chönn. D'Stell im Baugschäft sei scho recht, ond mer vergon-is ehre au sicher nüd, wenn si als Lagstellti woll recht derther choo – aber 's ander, wo z'viel sei, mües ushböre, wenn si nüd woll, daß ehri Eltere is Alter wege ehre no abe-n-and chömed ond der Dofrede heitet. 's Rösly rompsst di puderet Nase, nennt de Afrantes nüd aje z'Herze ond störgelet i de Sideströmpfli ond de höche Absätz zor Tör uus ond lachet: „Tschau, Muetter! I mues jetz halt ebe z'erscht mim Fredy gfale ond denn erscht eu!“

D'Zitt ischt wiiter 'gange. Is Bruederer sünds viel o-ääs gsee ond de Batter het allpott e Rüüschli häa' broocht ond im sebe ine denn gsäät, was er verhäbet het, wenn er nüechter gsee ischt. 's Rösly ischt ehrem neu-mödische Rappel nüd ootrüli worde, ond wenn de Fredy, ehre Schätz, os der Stadt of Bsuech choo ischt, het de Woolichaschte erscht recht nootli überchoo. 's Bruederer händ au fä Freud a dem stolze Herrli met sim wichtige Due chöne ha.

Onderdesse ischt im Nochberhuus der Emil Steiger au wieder ob Belgie häa choo, wo's Chrieg 'gee het. Er ischt sofort iugrokt as wackere Eidgenosch ond Körperal. Er het denn au Dienstsch gmacht, so lang er het chöne, wil er als Automechaniker i dere kritische Zitt doch nüd grad e Stell gfondne het, wo ehm zuegräät hett. Er ond 's Rösli händ's fruehner all guet chöne mitenand; me het fogär e zittlang gmäant, es geb e Paar ond 's Bruederer wiä sini Muetter, e Bettfrau, hettid Freud gha. Denn aber sünds denand ob de-n-Auge ond ob em Sii choo, ond sether händ se si ericht chorz zwää-drü-mool gseäh. Der Emil het em Rösly nüd schlecht gfale, er ischt en stelige Porscht ond macht e queti Gattig, fascht di besser as de Fredy – het si wöle tenke, aber nei, de seb het halt näbis Apartigs a si, en Scharm, wiä si emool zor Muetter gsäät het, wo di seb mäant, si chönn nüd begriife, was ehre a dem Hüürlig gfali, er zwerni jo 's ganz Zitt omenand ond si's Schrüber-pöschtlili sei au no nüd aje sicher so iiträagli, daß 's för Zwää langi, wo gern de Große machid. Natürli het si 's Rösly gewehrt för ehn, aber im Stillne fangt si a e chli noe-sine ond ischt e besli kritischer worde. Si het all-poot näbis döre blicke loo, was ehre öppen nüd gfali, ond will er's nüd het möge verliide, ischt er nomme astiift of Bsuech choo, het hondert Uusrede gha, ond wil 's Rösly all e längeri meh Schadhafta a dem figelante Herrli gwahret het, ischt das Verhältnis noe ond noe

uußplampet. Niämer ischt fröhner gsee as Bruederers. 's Rösy ischt e zittlang e chli tosam gsee ond het usghört d' Lippe färbe ond 's Pudeitlöckli ischt au nomme of der Komode gstande. Me het guet gmörkt, das das frönt Tue kää Haab meh gha het ond wo denn zmool a-me Obet der Emil vom Nochhruus am Hag bim Rösy stöht, het's de Muetter en ghörige Posti, vor Freud 'gee. Di alt Liebi het wieder agfange motte ond de guet Disflos gmört ond de künstlech Firlefanz ischt moor werde. Wia ischt das e Freud gsee bis Bruederers. De Batter het's dehääm wieder schö tunkt ond d'Muetter het nüd gnuieg chöne „Gott Lob ond Dank“ säge, das ehres Bete b'schosse het. A der Oschtere händs im Sinn gha, Ring z'wechsle. 's Rösy, wo scho lang wieder e Röslie worden ischt, het droff he ganz gheimnisvoll tue.

Ond am Oschtermorge, wos 's ersicht Wool miteinand händ wöle z'Chereche, ond der Emil scho e guets Willi vor der Zitt mit eme helle Frühliggsäicht choo ischt, go sis Brüttli go hole, doo honnont feb zor Tör li. E Appenzellermääli, ond wa het's aa? Die schö, fröhlig Dösser-rhodertracht ond lueget ase lieb vo ämm zom andere ond freut si mächtig a der Überraschig. „I ha jo all gsäät, wenns Fröhlig wert . . .“ ond tenkt: legg i d'Dracht aa . . . Der Emil neunt si grüehrt i d'Arme, lueget das suuber Drachtemääli vom schwarze Tüll-hülli über de ordli gstrählete Hoore, em schöne Fischü, em wiise Blüseli onder em rostrote Mieder, em gleich-farbige, gstreifte Rock no. abe a bis of di wiise Strömpf ond d'Schnaleschueh; denn loot er vor Glöck en Dusch ab, trockt 's Röslie a si ane: „Jetz bischt ersicht ga“; mi, du herzigs Appenzellermääli du!“ Ond d'Eltere sünd derbi zue gstande; d'Muetter het pleegget vor Freud ond de Batter het a-me Aug g'rebe, wil ehm z'mool näbis dree choo ischt.

Solidarität

(Innerrhoder Mundart)

We het de Herrgott uf de Wölt . . .
en Jede a si Plätzli g'stöllt,
hett Jede usg'röscht mit Talent . . .
aß er sin b'stimmte Bruef erchennt!
Sei's geistig - G'werb - sei's Industrie . . .
brucht Fähigkeit. - 's brucht Schenie,
en and're Stand - de brucht viel Chraft . . .
das ischt vor allem - d'Landwirtschaft!
's werd anerchennt ond zue-q'ae hüt . . .
im Burestand sünd wacker Lüt,
sie sorgid guet för Möch ond Brot . . .
erhaltid 's Land vor Hungersnot!
Jo das heed d'Städler jetzt entdeckt . . .
aß Burechoscht nüd öbel schmeckt,
ja - aß si alls guet choche loht . . .
set nütz meh us em Økland hot!
Diä J-sicht freut de Burestand . . .
es get Kontakt mit Stadt ond Land,
me g'sieht! ut i - aß das meh nöht . . .
statt - aß me gegefitig - hetzt!
Das soll au Zukunft wertschaft se . . .
ken Stand erreicht si Ziel ellee,
schicksalsverbunde schlöh-mer i . . .
De Bur - de G'werbler - d'Industrie!

Nestoni.

Mir e Frau nää?

Mir e Frau nää? - I säag tau...
Ja, da wäari putz und gschtrüält.
Nei, da blybi scho äleige,
Seines Tüpfli hät no gfäält.

Mir e Frau nää? - Das i lache!
Chund für mi scho nüd in Fraag,
Das si chönt is Kaffi hockt,
Und schpaziere go am Tag!

Mir e Frau nää? - Ja, chascht tänke!
Chääni vo de Arbet hei,
No go dräckig Windle wäsche,
Liedli singe z'Nacht am Zwei.

Mir e Frau nää? - I verzichte!
's Lääbe mir versiure laa?
Vor em Muulwärch vonre Eva,
Schiengi wienien Delgötz daa.

Mir e Frau nää? - Ja, du chaschmer!
Nei, das fiel mer gwüs nüd y.
Amne Sunfig, schtatt go Jasse,
Wien es Hündli bi-n-re sy?

Mir e Frau nää? - Mol, das fäälti!
D'finger laani da devoo.
Würd's mi greue, chönti schpööter,
Immer no druuf z'rede choo.

Mir en Maa nää?

Mir en Maa nää? - Du verbrannti!
Ja, da wäari schön aagschmiert!
Dä tuet suufe, dise rauche,
Da wird alles duregschtiert.

Mir en Maa nää? - Nüd vergäabe!
D'Manne machet mer nüd heiß,
's ischt no Jedi woni käne,
Inetrampet, wie-n-i weiß.

Mir en Maa nää? - Mini Güeti!
's häänd's ja alizäme glych.
Wäns z'schpaat chömid, no flattiere,
Nei, das gieng mer gäg de Schtrych.

Mir en Maa nää? - 's wäär mer luschtig!
I wett luege wie das chääm,
Das er chönt go 's Herrli schpile,
Und dän glych no andri nääm?

Mir en Maa nää? - Kän Gedanke!
Nei, da blybi scho älei.
So chascht 's Lääbe no chli gnüüfe,
Anderfalls hockst du dihei.

Mir en Maa nää? - Holls de Gugger!
I wäär iez scho z'alt dezue.
Chääm am And z'letscht glych no Eine,
Saiti vilicht dänn no zue.

Baldemar Wiederkehr.

Die behördliche Bewilligung für die Veröffentlichung der Bilder im Jahrgang 1945 des Appenzeller Kalenders ist gemäß Bundesratsbeschluss vom 5. Okt. 1939 unter der Kontrollnummer 7354 erteilt worden.